

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßlern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1,00 monatlich 30 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich Mk. 1,00, außerhalb des Landes (selbst Mk. 1,00) bitte Beleggeld 30 Pf. ...
Kartagen nur 8 Pf., von auswärtig 10 Pf., die Kleinpostige Garnanzahl oder deren Raum. Anzeigen 25 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telephon-Nr. 41 Freier Schwarzwälder.



Nr. 102

Donnerstag, den 3. Mai 1917.

34. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht. N. I. B.

Großes Hauptquartier, den 2. Mai

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Südlich von Ypern nahm zeitweilig die Feuerstätigkeit zu. Auf dem Kampffelde v. n. Arras scheiterten vormittags engl. Vorstöße westlich von Lens, bei Ronchy und Fontaine. Von mittag an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert. Er blieb auch nachts stark.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Heftigen Feuerwellen vor Tagesgrauen folgten gewaltige Erkundungen der Franzosen bei Cerny. Der Feind wurde zurückgeworfen.

Mittags setzte der Feuerkampf auf der ganzen Front wieder mit voller Kraft ein.

Nächtliche Unternehmungen unserer Stoßtruppen nördlich der Aisne brachte Gewinn an Gefangenen und Maschinengewehren.

Bei Säuberung eines Franzosenestes nordwestlich von Sillery wurde dem Feind schwere Verluste zugefügt und über 50 Gefangene einbehalten.

Erneute Vorstöße der Franzosen am Chemin-des-Dames wurden im Nahkampf abgeschlagen.

Bei den Kämpfen in der Champagne am 30. April sind über 400 Gefangene in unserer Hand geblieben.

Ihre Aussagen ergaben, daß die neu eingesetzten Divisionen die Aufgabe gestellt war um jeden Preis und die Höhenstellungen südlich von Koroy und Moroviller zu erreichen. Dieses Ziel der französischen Führung ist an keiner Stelle erreicht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Im Luftkampf verlor der Gegner gestern 14 Flugzeuge. Leutnant Wolff schoß seinen 28. und 29., Leutnant Schäfer seinen 24. und 25. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

In mehreren Abschnitten war die russ. Feuerstätigkeit und dementsprechend die unsere lebhafter als in der letzten Zeit.

Front des Erzherzogs Josef:

Im Grenzgebirge der Moldau griffen nach starkem Feuer russ. Bataillone unsere Höhenstellungen nördlich des Ditozales an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall von Matsen:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Rosodonische Front:

Die lebhafteste Gefechtsstätigkeit im Cernohogon und auf dem Westufer des Barabar hält an.

Eines unserer Fluggeschwader unternahm mit erkanntem Erfolg einen Bombenangriff gegen Munitionslager bei Vac an der Cerna.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

— **Gegen die Hochverräter.** Das Oberkommando in den Marken (Berlin) erläßt folgende Bekanntmachung: 3000 Mark Belohnung! Unsere Feinde sind am Werk, um die deutsche Volks Unzufriedenheit und Miethat zu erregen. Deutschland soll um die Früchte seiner mit großen Opfern an Blut und Gut erlangenen Erfolge gebracht werden. Selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen ist es, zur Entlarvung solcher Agenten im feindlichen Dienste beizutragen. Sie treiben im Gewande bürgerlicher Biedermänner, politischer Agitatoren, ja auch in zeldgrauer Mäntel ihr hochverräterisches Handwerk. Wer einen solchen Verbrecher zur Strafverfolgung bringt, erhält obige Belohnung. Berlin, 28. April 1917. Oberkommando in den Marken.

— **Erneute Teuerungszulage im Baugewerbe.** In den letzten Tagen sind im Reichsamt des Innern Verhandlungen über die erneute Teuerungszulage der Arbeiter im Baugewerbe zum Abschluß gebracht worden. Am 13. März 1916 war der Vertrag 1913 abgeschlossene Reichstarifvertrag für das deutsche Baugewerbe abgelaufen. Daraus wurde vereinbart, daß der Tarifvertrag zunächst bis 31. März 1917 weiterlaufen sollte; darüber hinaus sollte er um ein weiteres Jahr, also bis zum 31. März 1918 verlängert gelten, wenn am 31. Dezember 1916 noch nicht mit allen europäischen Großmächten Frieden geschlossen wäre. Gleichzeitig wurden Teuerungszulagen zu den Tariflöhnen festgesetzt, die in Tariforten mit weniger als 5000 Einwohnern allgemein 7 Pfennig, in allen übrigen Tarif-Orten bei mehr als 95 ständiger täglicher Arbeitszeit 10 Pfennig bei 95 ständiger täglicher Arbeitszeit 11 Pfennig für die Arbeitsstunden betragen. Die Arbeiter-Organisationen wandten sich nun an das Reichsamt des Innern, um durch dessen Vermittlung erhöhte Zulagen zu erlangen. Die Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt. Die neue (zweite) Teuerungszulage ist für alle Tarifgebiete und unabhängig von der Lage der täglichen Arbeitszeit einheitlich auf 15 Pfennig für die Arbeitsstunden bemessen. Wenn schon bisher über die erste, verträglichste Zulage hinaus Erhöhung gewährt wurde, kommen diese auf die neue Zulage in Anrechnung. Betrag sie mehr als 15 Pf., so soll sie unverändert weitergezahlt werden. Auf tariffreien Arbeitsstellen, für die während des Krieges besondere Pächterverträge oder Lohnvereinbarungen abgeschlossen sind, soll der Lohn durch entsprechende Zuschläge dem Tariflohn des nächstliegenden Tarifgebietes zusätzlich beider Zulagen — der vom Mai 1916 und der gegenwärtigen — angeglichen werden; auch hier sollen bisher gezahlte höhere Löhne nicht gekürzt werden. In dem findet bei den auf Grund von Verträgen dieser Art Beschäftigten eine Anrechnung der sogenannten Auslösung statt, soweit sie mehr als 2 Mark für den Kalendertag (also 14 Mark für die Woche) beträgt. Die Arbeitgeber haben sich verpflichtet, die neue Zulage rückwirkend vom 27. April 1917 ab zu gewähren; dabei ist vorausgesetzt, daß bevor die Zahlung beginnt, die Frage der Rückzahlung durch das Reich bzw. die Bundesstaaten geregelt ist.

— **Einschränkung der Tabakverarbeitung.** Am 27. April d. J. fand im Reichsamt des Innern eine Besprechung über die am 1. Mai eintretende weitere Einschränkung der Tabakverarbeitung statt. Bei der Einschränkung der Tabakverarbeitung ist darauf Bedacht zu nehmen, daß vor allem die bodenständigen Tabakarbeiter geschont werden. Die Vertreter der Tabakarbeiter regten an, auf den Feldensstand zurückzugreifen. Für den Fall, daß dies nicht möglich sein sollte, bestand Einverständnis darüber, daß nach dem 1. Juli 1915 eröffnete Zweigbetriebe nach Ablauf der Ubergangszeit geschlossen werden sollen, und darauf hingewiesen wurde, daß die Zigarettenfabrikanten, die vor dem 1. Juli 1915 während des Krieges in Zweigbetriebe eröffnet haben, zunächst diese Zweigbetriebe einschränken, ehe sie in Einschränkung in ihren alten Betrieben übergehen dürfen, damit auf diese Weise verhindert wird, daß die boden-

Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

621 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diethelm suchte zu trösten, soviel er vermochte, er wollte jetzt leugnen, daß ihn friere, und behauptete, die Wunde an seinem Arm sei noch nicht völlig geheilt; da sah er ihn Martha gerade an der wunden Stelle, daß er laut aufschrie, sie aber sagte:

„Gefieh ehelich, beichte, nur mir sag's, nur mir, vorher du das hast. Der Doktor hat immer gesagt, das ist' ans, wie ein Biß von einem Menschen. Wer hat sich gebissen?“

Diethelm hatte Geistesgegenwart genug, seine Frau tonlos anzusehen, mit dem Zusatz, daß, wenn sie noch in kürzige Mal von toten Schwurfindern rede, er sie auf immer verlasse, möge daraus werden, was da wolle.

Martha schwieg, aber ihre schweigend trauervollen Augen, ihr stilles, lindenlanges Verachten der abgehörten Finger sagte Diethelm, was sie für sich sinne und was sie von ihm denken möge.

Als das Haus gerichtet war und der händerverzierte Maiten vom Giebel prangte, machte sich Diethelm mit den Seinen auf nach dem Wildbad, die warme Quelle sollte Diethelm von seinem Frost und der Wunde heilen und sollte die tote Hand Marthas neu beleben. Am hoffnungsvollsten aber war Franz, sie bedurfte der warmen Quelle nicht: ihrer harzte dort der Mautenkrantzohn und, nicht zu vergessen, auch der Amtsverweser.

Sechszwanzigstes Mittel.

Der stattliche reiche Bauer von Buchenberg mit seiner Familie und seinem eigenen Gefährte war wochenlang eine der bemerktesten Erscheinungen in Wildbad. Schon der frappante Gegensatz, den man sich von ihm erzählte, daß es sich beim Brande eine schwer zu heilende Erkältung zugezogen, machte ihn zum Gegenstand des Ge-

sprächs, dazu sein gemessenes Benehmen, weder zudringlich noch schüchtern, machte ihn zu einem Urbild jenes stolzen, selbstbewußten Bauerntums, das man sogar in der sogenannten guten Gesellschaft anzusehen findet, so lange es in ästhetischer Buchsere verbarrt und der eigenen Ueberhebung nicht zu nahe tritt. Martha und Franz waren weniger bemerkt. Martha hielt sich vorzugsweise zu einigen alten Frauen, die im Armenbad eine Freizeitselle genossen, und ließ sich von ihnen ihre Leiden und ihre Schicksale erzählen, Franz aber war seltsam verschüchelt und zurückgezogen. Wir werden bald erfahren, warum. Wir müssen nur noch erzählen, daß Diethelm die Spitze seines Ruhmes erreichte, als eine regierende Fürstin in der Allee durch den ersten Kammerherrn ihn sich vorstellen ließ. Diethelm war bejagt durch diese Auszeichnung, er gab auf alle Fragen bescheidene, und, wie es schien, genehme Antworten; er widersprach nicht, als man ihn für einen großen Hofbesitzer hielt, und nahm sich nur vor, diese Voraussetzung zu einer Wahrheit zu machen; dabei schaute er oft wie verlegen um, er wollte sehen, ob niemand bemerke, welche Ehre ihm zu teil wurde. Es gingen aber Menschen vorbei, die ihn nicht kannten. Dennoch sah er wohl, daß sie in der Ferne stehen blieben. Als er entlassen wurde, ging er aufgerichtet durch die Alleen heimwärts, die Bäume waren noch einmal so grün, der Himmel noch einmal so blau, und die Vögel sangen so lustig, wie noch nie. Zum erstenmal wartete er die Wirkung des Bades, eine wohlthätige Wärme überströmte sein ganzes Wesen, und als er zu Frau und Tochter kam, war er glücklich und wiederholte immer und immer, daß dieser Tag sein höchstes Glück sei. Er mußte sich niederlegen, so hatte ihm die Freude, fast wie ein Schreck, die Knie angegriffen, diese Ehre schien zu schwer für ihn, und als jetzt ein erwünschter Besuch, der Better Waldhornwirt eintrat, blieb Diethelm auf seinem Stuhle sitzen und sagte mit verklärtem Lächeln:

„Wärst du nur um eine Stunde früher gekommen,

da hättest du sehen können, wie die Fürstin von * mit mir gesprochen hat, grad' so, wie ich jetzt mit dir, in freundschaftlich, so herzlichen. Ich hab' einen Finger von der Hand drum geben, wenn ich ganz Buchenberg hätte daneben stellen können. Aber erzählen muß's. Sie müßten's alle wissen.“

Der Better versprach, zu erzählen, andern Tages aber wurde er auch von der Wahrheit überführt, denn vor dem Kurhause, vor allen Leuten, winkte die Fürstin den Diethelm zu sich und unterhielt sich lange mit ihm. Sie fragte nach seiner Untersuchungschaft, und Diethelm, der anfangs erschrocken, richtete sich an einer alten Erinnerung auf und beteuerte, wie er ein treuer Untertan sei und nichts von den Grundrechten wolle, aber das Schwurgericht, das sei doch gut; da werde man auch öffentlich freigesprochen. Mit einem freundlichen Lächeln entließ ihn die Fürstin, und der Better Trompeter, der von ferne zugehört, sagte seine Hand, als er zu ihm trat, und tief:

„Was meint Ihr, Better, wenn das Euer Vater gesehen hätte, der Krattenmacher von Leuweiler?“ Diethelm schien diese Erinnerung nicht genehm, denn er erwiderte:

„Was redest du wie ein Mann ohne Kopf?“ Der Better verstand und fuhr fort:

„Ich hab's nicht allein gesehen, dort steht der Kassenverwalter von G. Guckel, er kommt schon her und will Euch Glück wünschen.“

In der Tat geschah dies auch, und nicht nur der abgestellte Kassenverwalter, viele andre hohe und niedere Beamte, ja sogar Adelige behandelten Diethelm mit Auszeichnung, und zum dankvollenden Ball im Kurhause erhielt Diethelm mit seiner Familie eine Einladung. Martha sagte sogleich, daß sie dabei bleiben, sie sei krank und nicht zum Tanzen da, Franz aber häßte vor Freude, als hörte sie schon die lustigen Tanzweisen.

(Fortsetzung folgt.)

ständigen Arbeiter an Stelle der neuemgestellten Hilfskräfte
lassen werden. Weiter wurde festgestellt, daß auf die infolge
Krieges erwerbslos werdenden Tabakarbeiter die Bestim-
mungen über die Kriegswohlfahrtspflege ohne weiteres An-
wendung finden.

Kriegschronik 1916

3. Mai: Rücktritt des Staatssekretärs für Irland, Birell.
— Nördlich von Dyrwidan drängen deutsche Abteilungen in
die belgische Linie ein.
— Heftige Artilleriekämpfe bei Niva und im Raume des
Cal de Lona.
— Ein italienischer Angriff auf die Notwandspitze wurde
abgewiesen.
— Angriffe eines deutschen Luftgeschwaders aus Englands
Ostküste. „L 20“ ging in Seenot bei Stavanger in Nor-
wegen verloren.

Das Geld in der modernen Kultur.

Der geistvolle Professor Dr. Georg Simmel hielt
dieser Tage in München auf Veranlassung der dortigen
Kriegshilfe für geistige Berufe einen Vortrag über „das
Geld der modernen Kultur“, worüber die „M. N. N.“
berichten:

Der wirtschaftliche Verkehr — damit begann Prof.
Simmel — beruht in seinen kompliziertesten Erschei-
nungen auf einem höchst einfachen Grundvorgang: Je-
mand besitzt etwas und ist bereit, es einem andern zu
überlassen, wenn dieser ihm etwas gibt, was er zu be-
sitzen gewillt ist. Es kann aber Dinge geben, die so ver-
schieden in ihrem Wert sind, daß sie sich als Tauschobjekt
nicht eignen. Dieses unbequeme Verhältnis wird in dem
Augenblick geändert, in dem sich ein Gebilde dazwischen
schiebt, welches so teilbar und beliebig anhäufbar ist,
daß jeder es gerne annimmt: das Geld. Es ist durch
seine jederzeitige Verwendbarkeit jedem willkommen. Durch
dieses Bindeglied ist der Naturtausch aus unserem Wirt-
schaftsleben fast völlig verschwunden.

Das Geld hat der modernen Kultur den Stempel
aufgedrückt. Wie kam aber vom Geld eine Färbung aus-
gehen, da es doch selbst das farbloseste aller Lebens-
elemente ist? Das Geld ist doch wirklich nichts für
sich. Es hat keine Qualität. Sein Wert besteht ausschließ-
lich in seiner Quantität; es hat keinen Sinn für sich.
Hier zeigt sich sofort das Geld als Sinnbild der Zeit.
Es ist die Tendenz des modernen Geistes, die Eigen-
schaften und Bedeutungen der Dinge aufzulösen in rein
quantitative Bestimmungen. Was anders ist z. B. die
demokratische Tendenz, die trotz allen Widerstandes das
europäische Leben beherrscht, das Majoritätsprinzip, der
wachsende Einfluß der Massenparteien, als daß das Quan-
tum der Menschen die führende Macht werde?

Kun hat aber doch seit 300 Jahren der Intellekt
— vielleicht mit Ausnahme von Rußland — das euro-
päische Leben beherrscht. Das griechische Weltbild war
vollends beherrscht von dem Gefühl der Schönheit und
der harmonischen Ausgeglichenheit. Heute aber ist der
Typus des reinen Verstandesmenschen nicht nur in un-
zähligen Individuen realisiert, sondern dieser Typus wird
mehr und mehr das Symbol ganzer Bevölkerungsklassen.
Dies ist nur dadurch möglich, daß das Geld geradezu
zum Kreuzungspunkt aller unserer Interessen geworden
ist. Jede Einmischung gefühlsmäßiger Impulse wider-
spricht dem Sinn des Geldes, bei dem eben die Gemüt-
lichkeit aufhört.

Eine andere, vielleicht anschaulichere Formulierung
dieses kulturellen Grundzuges äußert sich darin, daß die
Geldwirtschaft dahin strebt, aus den Beziehungen das
eigentlich Persönliche auszuschalten. Was wir Persön-
lichkeit nennen, ist der die Geldwirtschaft beherrschende,
Intellektualität vollkommen unzugänglich. Und doch ge-
währt das Geld eine unerhörte Begünstigung der persön-
lichen Freiheit. Zweifellos hat die dem Geld verbannte
Freiheit, diese unerhörte industrielle Beweglichkeit, die
uns heute fast selbstverständlich erscheint, dem Kultur-
leben einen großen Gewinn gebracht. Allein das Geld
gewährt zwar die Freiheit zu jeder beliebigen Verwendung
und dadurch unendliche Spielräume für Betätigung und
Genuß, aber es enthält vermöge seiner Farblosigkeit nicht
den geringsten Hinweis auf einen bestimmten Lebens-
inhalt und es gibt dem Menschen keinerlei Halt. Wo
nur das Geld mit seiner Unbestimmtheit und inneren
Direktionslosigkeit auftritt, da bleibt die Befreiung der
Menschheit vielfach bei einer bloßen Entwurzelung stehen.
So erklärt es sich, daß unsere Zeit, die mehr Freiheit
besitzt als irgend eine frühere, dieser Freiheit doch so
wenig froh werden kann. Denn das Geld ist das einzige
Kulturgebilde, das wirklich für sich gar nichts ist. Es
ist das Mittel, andere Werte zu beschaffen.

Simmel schloß mit dem Hinweis, daß gerade die
Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt uns wieder
daran erinnert, daß nicht dem Geld der Wert zukommt,
sondern den Dingen. Wir können jetzt für Geld nicht
mehr Fleisch und Brot kaufen, als uns zugewiesen wird.
Dieses Erlebnis muß allen zu denken geben, die vom
Rationalismus noch nicht völlig vergiftet sind. Die
Abgeschlossenheit des Geldwertes ist damit durchbrochen. Das
Lebende einmal der Wert von wirtschaftlichen Gegen-
ständen als nicht lediglich durch Geld erreichbar gezeigt
wurde, bringt in unser Verhältnis zu den Dingen des
täglichen Verbrauchs einen zarteren, fast ehrfürchtigen
Ton. Das ist auch ein ungeheures Erlebnis in diesem
großen Krieg, ja es ist sogar ein großes und unzwei-
deutiges Symbol.

Ernährungsfragen.

Der Ernährungsausschuß des Reichstags nahm Montag seine
Beratungen über die in der Regierungsdenkschrift besprochenen
wirtschaftlichen Maßnahmen wieder auf.
Von konservativer Seite wurde die Kürzung der Ge-
treide- bzw. Brotquoten für die Selbstversorger lebhaft be-
wahrt. Die Landwirtschaft müsse besonders in den nächsten Mo-
naten eine Riesenernte bewältigen, und eine 14- bis 16stün-

ige Arbeitszeit bei angelegentlichster Tätigkeit rechtfertige den
Wunsch, die Landwirte möglichst als Schwerarbeiter anerkannt
und dementsprechend mit Zulagen bedacht werden. Er bemängelte
weiterhin die frühere Getreidepreispolitik und die kürzlich er-
folgte Herabsetzung der Viehpreise. — Preussischer Staatskom-
missionär führte aus: Die Zusammenstellung der Nach-
schätzung der Getreidebestände für das Reich könne vor dem
15. Mai nicht fertiggestellt werden. Auf jeden Fall könne damit
gerechnet werden, daß die jetzige Brotration bis zur neuen
Ernte aufrechterhalten werden könne. — Präsident Batocki
bemerkte, der Saatenertrag sei gut. Alle vorliegenden
Berichte zeigten volle Befriedigung, und die großen Verjor-
nisse nach dieser Richtung könnten schwinden. — Ein Zen-
trumsmitglied verlor gegenüber dem Vorwurf, die Land-
wirte hätten zuviel Brotgetreide und Kartoffeln veräußert, auf
die Tatsache, daß 5 Millionen Brotkörner zuviel im Umlauf ge-
wesen sind. Am allgemeinen habe überall die Kontrolle ver-
sagt. Für die Erntezeiten müsse die landwirtschaftliche Bevölke-
rung als Schwerarbeiter rationalisiert werden. Er fragte an
über die Einfuhr aus Rumänien und hat, zur Sicherung des
Vollbrötchens genügend Kohlen zu beschaffen. — Präsident u.
Batocki beantwortete die Anfrage über die Einfuhr aus
Rumänien in günstigster Weise. — Ein anderer Zentrums-
redner verlangte, daß rumänischer Mais zur unmittelbaren
menschlichen Ernährung verwendet werde. Auch die sogenannte
„Kohlkartoffel“ sollte dazu herangezogen werden. Die Preise
für Erbsen, besonders für Gemüse, seien in den Ostgebieten
viel zu hoch. — Ein Nationalliberaler sagte, die Vieh-
abzucht werde zu einer unerträglichen Feinnot führen. Man
habe die Bauern in unverantwortlicher Weise verdrängt. — Ein
Mitglied der Deutschen Fraktion führte Beschwerde, daß die
Nachprüfung auf dem Lande in manchen Fällen in der rück-
sichtslossten Weise vorgenommen worden sei. Den Kommuni-
stischen Sozialisten sei der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie den
Betrag von 5 Millionen Brotkörnern, die zuviel ausgegeben wor-
den seien, hätten rechtzeitig merken müssen. — Ein konser-
vativ-reaktionärer Redner nahm die Mühlen gegen ungerechte Vorrechte
in Schutz, besonders die kleineren, die das Getreide nur zu
70-75 Prozent ausmachen könnten. Für die Zukunft müsse der
landwirtschaftlichen Erzeugung eine sozialgenossenschaftliche Grund-
lage mit Selbstverwaltung gegeben werden. Diesen Organisationen
könne man die Verpflichtung auferlegen, bestimmte Mengen
abzuliefern. — Präsident u. Batocki erklärte, diese Be-
wegung werde in Erwägung gezogen. Die Kartoffelversorgung
sei bis zum 12. Juli gesichert.

Die schweren Niederlagen sowohl im Artois als an
der Aisne und in der Champagne sind von nachhaltigem
Einfluß auf den Feind gewesen. Zu größeren Unter-
nehmungen kam es am Dienstag überhaupt nicht; ein Fein-
angriff der Engländer bei Lens, wo Generalfeldmarschall
von Hindenburg sich aufhalten soll, wurde blutig abge-
wiesen. Wie aus dem Felde berichtet wird, wirkt die
Anwesenheit der von den Truppen abgöttisch verehrten
Feldmarschalls überall wie elektrifizierend. Jeder Mai-
angriff Hindenburg muß siegen. Da ist ihm keine An-
regung zu groß, keine Entbehrung zu schwer; mit
einer Begeisterung ohne Gleichen hält er dem feindlichen
Sturm stand und fährt er den befohlenen, unübersteh-
lichen Gegenangriff aus. Schon ganz nahe an das heiß-
begehrte Lens mit seinen reichen Kohlengruben sind die
Engländer herangekommen; sie werden es nicht bekom-
men, oder nur als Trümmerstätte über und unter der
Erde. Das hat ja den feindlichen Strategen so viel zu
schaffen gemacht, daß die Deutschen, seit Hindenburg die
Oberleitung in Händen hat, zu dem neuen — der
alte preussische General Clausewitz hat den Grundsatz schon
vor 100 Jahren aufgestellt — aber etwas in Vergessen-
heit geratenen System der elastischen Front übergegangen
sind, der es nicht verschlägt, wenn einmal ein Rückzug
angetreten werden muß, der die voraussichtlichen Opfer
der harten Linie ersparen läßt. Aber, sagt Clausewitz, der
Rückzug soll nicht einen Roll breit weiter zurückgehen,
als es die Umstände erfordern, und bei dem langsamen,
immer widerstrebenden Rückzug soll man dem Verfolger
immer lähn und mutig entgegenreten, wo immer der
Feind die Vorteile des Rückzugs auszunutzen trachtet.
Das imposante Kriegsschauspiel, das sich seit Mitte März
im Westen entrollt, ist die Clausewitzsche Lehre, von dem
Genie Hindenburg in die riesenhafte Praxis des Welt-
krieges übertragen. — Von der Heeresgruppe des Herzog
Albrecht wird berichtet: Die Lage ist unverändert. Daß
damit nicht eine stille Zeit gemeint ist, beweisen die
Meldungen Schweizer Blätter, wonach z. B. in der Nacht
vom Samstag auf Sonntag an der Grenze solch heftiges
Geschützfeuer vernehmbar war, daß in Basel die Fenster
erzitterten. Bis weit ins Württembergische herein kann
man täglich die heftige Kanonade deutlich vernehmen.
Außer Nivelle sind noch acht französische Generale
abgeführt worden. Die Wahrung Nivelles soll auf
das Betreiben Englands erfolgt sein.
Am 26. März hatten zwei französische Fliegerleut-
nants im Gefangenenlager von Royon zwei jenen als
Gefangene eingebrachten deutschen Fliegeroffizieren in la-
merabschaftlicher Weise die Hand gedrückt. Der Ober-
befehlshaber der 3. französischen Armee, General Hum-
bert, rügte das in einem Tagesbefehl. Und der Kom-
mandeur der 25. Division begleitete den Tagesbefehl mit
folgender Bekanntmachung an die Truppen: „Diese beiden
(französischen) Flieger sind Schweinehunde und Idioten!
Ich spude ihnen vor Verachtung ins Gesicht! Sollte ich
durch unglücklichen Zufall die Hand eines Boche berühren,
so würde ich sofort meine Hand in einen Topf voll
Sch... (im Text: pot de merde) stecken, um sie wieder
zu säubern. Gey. Levi, General und Kommandeur der
25. Division.“

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 2. Mai. Amtlicher Bericht von gestern
nachmittag: Südlich der Dyle wiesen wir einen deutschen An-
griffsversuch gegen einen unserer kleinen Posten in der Gegend
von Barisis auf dem Chemin-des-Dames ab. Nach hefti-
ger Artilleriekämpfe im Abschnitt von Arnon. Bei Hurbesche
Kämpfe von Streifenabteilungen. Südlich von Hurbesche wurde
eine deutsche Erkundungsabteilung, die sich unseren Linien zu
nähern versuchte, durch unser Feuer abgewiesen. In der Cha-
mpagne verhältnismäßig ruhige Nacht. In den angegriffenen
Abschnitten richteten sich unsere Truppen in den eroberten Stel-

lungen ein. Die Zahl der von uns bei den gestrigen Unter-
nehmungen gemachten Gefangenen, die bisher gezählt wurden
beträgt über 400.

Abends: Heftig lebhaftes Artilleriefeldspiel am Chemin-
des-Dames, besonders in der Richtung auf Hurbesche und Crao-
nne, ebenso in der Gegend von Courcy. In der Champagne
heftiger Artilleriekampf südlich von Moronvillers. In dieser
Gegend machte der Feind zweimal starke Gegenangriffe auf
Stellungen, die wir gestern erobert hatten nördlich vom Hohen
Berge. Unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer brach beidemal
die Angriffswellen und fügte dem Feinde schwere Verluste
zu. Die Zahl der von uns in den Kämpfen vom 20. April
gemachten unverwundeten Gefangenen beträgt 520. Ferner er-
beuteten wir fünf Geschütze. Zeitweilig unbedrohtes Geschütz-
feuer auf dem übrigen Teile der Front. In der Zeit vom
24.-30. April brachte Lieutenant Delorme das 21. feindliche
Flugzeug zum Absturz.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London, 2. Mai. Amtlicher Bericht von gestern:
In der Nacht führten wir nördlich von Ypern einen erfolgreichen
Verstoß und machten einige wenige Gefangene.

Während des Monats April nahmen wir im Laufe un-
serer Angriffsunternehmungen 19341 Deutsche gefangen, hier-
von 293 Offiziere. Während des gleichen Zeitraums erbeute-
ten wir ferner 255 Geschütze und 5-tägigen, hier von 98 schweren
Külbiers, 227 Mineurwerfer, 470 Maschinengewehre. Außerdem
wurden zahlreiche feindliche Kanonen, Haubitzen und Mörser-
werfer durch unser Artilleriefeuer zerstört. Die Tätigkeit in
der Luft dauerte am 1. Mai Tag und Nacht an. In den
Luftkämpfen wurden acht deutsche Flugzeuge durch die unsre-
nen zum Absturz gebracht. Zwei fielen innerhalb unserer Li-
nien nieder, neun andere wurden außer Geleht gesetzt, ein
zuflüchtend durch unser Artilleriefeuer heruntergeschossen. Neun
unserer Flugzeuge werden vermisst.

London, 2. Mai. Lloyd George ist gestern abend
nach Frankreich abgereist.

Der Krieg zur See.

Berlin, 2. Mai. (Amtlich.) Einige Marineflugzeuge
griffen am 1. Mai vormittags feindliche Handelsschiffe vor
der Themse an und versenkten einen etwa 3000 Deutro-
registertonnen großen Dampfer. Von den Flugzeugen
ist eines nicht zurückgekehrt und gilt als verloren.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kopenhagen, 2. Mai. Das dänische Segelschiff
Savila (1421 Tonnen), mit einer Mannschaft auf der
Reise von Buenos-Aires nach Dänemark, ist im At-
lantischen Ozean versenkt worden.

Berlin, 2. Mai. Die Engländer setzen alles daran,
den Neutralen den Tauchbootkrieg wirkungslos erscheinen
zu lassen, damit die neutrale Schifffahrt nicht eingestellt
wird. Eines der eigentümlichsten Mittel ist die Herab-
setzung der Seeversicherungsprämien, die mit Beginn des
Tauchbootkrieges gewaltig gestiegen waren, im Laufe des
Februar aber auffälligerweise wieder auf den normalen
Satz herabsanken, sodaß englische Versicherungsbureaus
in neutralen Ländern Seeversicherungen zu einem Satz
von 2, 3 bis 4 Prozent abschließen. Die Erklärung für
diese Erscheinung ist nach Ansicht neutraler Großkaufleute
sehr einfach: die englische Regierung bezahlt
die Differenz zwischen 2, 3 bis 4 Prozent und
den gewaltig hohen Prämienhöhen, die heute Lloyd's for-
dert. Die Herabsetzung der Seeversicherung war natürlich
von größter Bedeutung, da sie eine verminderte Gefahr
vor Tauchbooten vorkaufte. Einige Reedereien haben
daraufhin zu ihrem großen Schaden wieder Schiffe aus-
laufen lassen.

Köln, 2. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus
Zürich: Schweizerische Geschäftsleute wurden von engli-
schen Versicherungsgesellschaften benachrichtigt, daß die
Prämien für Schiffsversicherungen ab 1. Mai um 100
Prozent erhöht werden.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 2. Mai. Deeresbericht von
gestern: Kaukasusfront: Nachdem die Russen Misch
verlassen hatten und in nördlicher Richtung abgezogen
waren, wurde die Stadt von uns besetzt.

Neues vom Tage.

Reichstagswahl.

Neu-Strelitz, 1. Mai. Bei der gestrigen Ersta-
wahl zum Reichstag im Wahlkreis Mecklenburg-Strelitz
wurde Dr. Stubmann (Nat.) mit im ganzen
3490 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Un-
gültig waren 452 Stimmen.

Der Audentische Verband gegen die sozialdemo- kratische Friedenspropaganda.

Berlin, 2. Mai. Die Hauptleitung des Audentischen Ver-
bands veröffentlicht einen Protest gegen die Friedensresolution
des Ausschusses der sozialdemokratischen Partei vom 21. April,
der einen Frieden „ohne Annexionen und Entschädigungen“ for-
dert. Das bedeute einen Frieden, erzwungen von der „Inter-
nationale“, unter Vergewaltigung aller deutschen nationalen Not-
wendigkeiten der näheren und weiteren Zukunft, und einen
restlosen Blick auf alle Schatzkammern, die zur Sicherung
des Reiches, zur freien und gesunden Entwicklung unseres Volkes
unverzichtbar sind. Verhinderung und Verarmung des deut-
schen Volkes wäre unabwendbar. Demgegenüber müssen unver-
züglich alle nationalen Kräfte entschlossen auf den Plan treten,
und es müsse verhindert werden, daß bei Verbündeten, Neutralen
und Feinden die genannte Kundgebung als Willensmeinung des
deutschen Volkes aufgefaßt werde, denn die sozialdemokratische
Partei sei nicht die Mehrheit des deutschen Volkes, nicht ein-
mal die Mehrheit der Arbeiter; bis tief hinein in die Reihen
der Sozialdemokraten werde ein Frieden, der nicht unseren
ungeheuren Opfern entspreche, abgelehnt.

Der Wolf und das Lamm.

Bern, 2. Mai. Yvoner Blätter melden aus Athen:
In Korinth kommen häufig Zwischenfälle zwischen den
französischen im Kanal patrouillierenden Matrosen und
griechischen Soldaten vor. Die Athener Behörden er-
klären, von den Zwischenfällen nichts zu wissen.

Rom, 2. Mai. Auch Italien wird eine Sonder-
gesundheitskraft nach Washington senden, der der Prinz von
Urbino, Sohn des Herzogs von Genua, beigegeben ist.
Die Bettegesundheitskraften wären ohne die Teilnahme Ita-

fiens ein Torso geblieben. Daß aber ein Stein da sein muß! Was wird Wilson dazu sagen? D. Schr.)

Die Umwälzung in Rußland.

(-) **Petersburg, 1. Mai.** (Pet. Tel.-Ag.) Kriegsminister Gutschkow hat befohlen, daß die russischen Marineuniformen nach den in den Marinen der republikanischen Ländern gebräuchlichen Mustern geändert werden.

Stockholm, 2. Mai. In Petersburg kam es am 30. April zu blutigen Ausschreitungen, wobei Bomben geworfen wurden. Der General Kaschtalinski ist von einem Unbekannten ermordet worden.

Stockholm, 2. Mai. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ führt Klage über die massenhafte Fahnenflucht an der russischen Front.

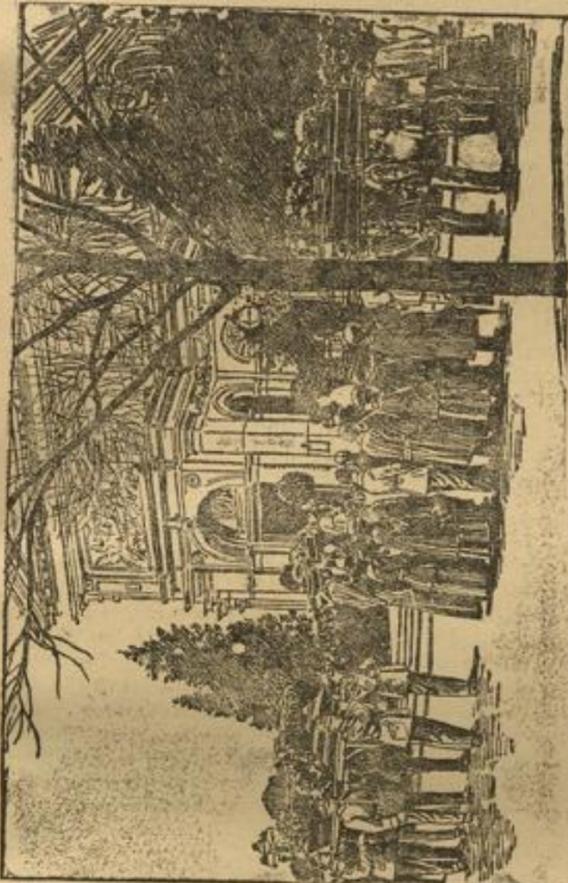
Petersburg, 2. Mai. „Ulro Kosti“ stellt fest, daß die Golddeckung des Papierrubels nur noch 17 Prozent ausmache.

Der amerikanische Krieg.

Rio de Janeiro, 2. Mai. Der Präsident hat die Behörden angewiesen, die Neutralität zu beobachten, bis das einberufene Parlament in der Streitfrage zwischen Deutschland und Brasilien (wegen der Versenkung des Dampfers Paraná) Stellung genommen haben wird.

Vermischtes.

Die Beerdigung der Fliegeropfer in Freiburg. Dr. Unser Bild stellt die Beerdigung der Opfer dar, welche der englische Fliegerangriff auf die offene Stadt Freiburg am 14. April d. S. geordert hat. Unter allgemeiner Beteiligung hat die



Beerdigung der Gefallenen in einem gemeinsamen Grabe stattgefunden. Unser Bild schildert das Bilden des Trauerzuges vor dem Gotteshaus, in dem die Trauerfeier stattgefunden hat.

Reichstag.

Berlin, 2. Mai. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr mit einer Ansprache, in der er sagte: Der Zahl unserer Feinde hat sich ein neuer mächtiger Gegner zugesellt. Präsident Wilson hat im Kongress erklärt, er führe gegen Deutschland Krieg im Interesse der Menschlichkeit und aus Gründen der Gerechtigkeit. Ein Recht, dies zu versichern, hat er verloren, nachdem er keinen Finger gerührt hat, England in den Arm zu fallen, das gegen Deutschland den Aushungerungskrieg ins Werk setzte. Er hat dieses Recht verloren, als er den deutschen Vorschlag ablehnte, für bestimmte Seewege das Leben amerikanische Bürger auf amerikanischen Schiffen sicher zu stellen, wenn sie keine Bannware führten, und nachdem er sie so der Todesgefahr aussetzte. Als ein willenloses Werkzeug stellt Präsident Wilson das deutsche Volk hin, das in den Krieg getrieben sei durch seinen Hegelei. Er erzählt aber nichts von den Entsetzungen und Schrecken, die jahrzehntelang gegen uns vertrieben wurden (Sehr richtig). Er erzählt nichts von dem Vernichtungswillen unserer Feinde, an deren Seite er sich jetzt offen stellt. Nun, zum Verteidigungskampf hat sich das deutsche Volk am 4. August 1914 wie ein Mann erhoben. (Sehr richtig). Wir wollen auch heute nur die Verteidigung unserer Unabhängigkeit. (Bravo). Wir haben, sagt Präsident Wilson, keinen Streit mit dem deutschen Volk. Gegen dieses Volk haben wir nur Sympathie und Freundschaft. (Lachen). Seine Handlungen stehen damit nicht im Einklang. Will er Fortschritt in Deutschland sehen, so ist es eine Pflicht des Präsidenten des Reichstags, der durch das freieste Wahlrecht der Welt gewählt worden ist, zu erklären, daß dieses Bewußtsein an dem Willen unseres Volkes scheitert, und Wilson daher auf Grant besinnen wird. (Lobhaftes Bravo). Wir haben das deutsche Kaiserreich mit teuerstem Blut erlöhnt, mit dem teuersten Volksblut kämpfen wir für Kaiser und Reich. (Bravo). Wie der oberste Beamte des Reichs erklärt hat, nicht sich Deutschland nicht ein in innere Angelegenheiten unserer Nachbarn. Ebenso verbitten wir uns von jeder fremden Regierung, welche immer sie auch sein möge, jedes Eingreifen in unsere innere Angelegenheiten. (Bravo). Wir setzen unsere tapferen todesmutigen Truppen unerschütterlich Stand halten dem wütenden Ansturm unserer Feinde. Wir setzen unsere Tauchboote mit ihren heldenmütigen, den Tod verachtenden Besatzungen England zusetzen, welche Bergelung Deutschland zu über vermag gegen den rachsüchtigen Aushungerungskrieg, den England gegen uns proklamiert hat. Unsere finanzielle Kraft ist in dem gläubigen Glauben der letzten Kriegsjahre neu erprobt. Angewendet aller Schweregehehen trohen wir den Entbehrungen, die der Verteidigungskampf uns auferlegt hat. Wir halten fest an dem unerschütterlichen Vertrauen und an dem Glauben an die Stärke des deutschen Vaterlandes bis zu einem Frieden, der uns die Sicherheit unseres Vaterlandes legt und für alle Zeiten gewährleistet. (Lobhaftes Bravo).

Baden.

Ein Gesetz gegen die Güterzertrümmerung.

Karlsruhe, 2. Mai. Dem Landtag wird ein Gesetzentwurf zugehen, dem Anlauf und der Zertrümmerung landwirtschaftlicher Güter während des Krieges und der ihm folgenden Uebergangszeit entgegen zu treten. Schon im Jahre 1902 hatte es das Ministerium des Innern unternommen, der verderblichen Zerstückelung landwirtschaftlicher Anwesen im Wege eines Gesetzes entgegenzutreten. Dieser Gesetzentwurf fand aber damals nicht die Zustimmung der Zweiten Kammer. Gegen Ende 1916 wurden der Stadtrat von Konstanz und der Badische Bauernverein erneut bei dem Ministerium des Innern vorstellig, daß die Güterzertrümmerung vor allem in den Kreisen des Meßkirch und Überlingen wieder mehr Raum gewinne. Den Wünschen nach gesetzlichem Schutz gegen die Güterzertrümmerung hat sich auch die Badische Landwirtschaftskammer angeschlossen.

(-) **Karlsruhe, 2. Mai.** Der Landtagsabgeordnete Karl Ringwald, das älteste Mitglied der Nationalliberalen des badischen Landtags, feiert heute seinen 70. Geburtstag.

(-) **Karlsruhe, 2. Mai.** Händler und Privatpersonen dürfen in dem Korpsbezirk des 14. Armeekorps nur dann Pferde ankaufen und veräußern, wenn sie einen nach dem 24. April 1915 von der Armeekorps-Abteilung B, dem stellv. Generalkommando 14. Armeekorps oder der Remonte-Inspektion ausgefertigten Erlaubnisschein besitzen. Zur Veräußerung eines Pferdes bedarf es jedoch keines Erlaubnisscheines, wenn der Käufer einen Erlaubnisschein der obigen Stellen zum Ankauf von Pferden besitzt. Aus Disziplin bestehende Ankaufskommissionen dürfen nur dann ankaufen, wenn sie von der Armeekorps-Abteilung B, dem stellv. Generalkommando oder der Remonte-Inspektion dazu ermächtigt sind und einen Ausweis darüber in Händen haben.

(-) **Forzheim, 2. Mai.** Der 10jährige Volksschüler Eugen Abrecht stürzte aus dem vierten Stockwerk der Wohnung seiner Eltern in den Hof und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach dem Unfall starb.

(-) **Offenburg, 2. Mai.** Aus dem Kinzig-Tal wird berichtet, daß die Obstbaumblüte ihren Anfang genommen hat. Bei Gengenbach stehen die ersten Kirichen in voller Blüte.

(-) **Willingen (Baden), 2. Mai.** Durch Feuer wurde der sogenannte Kaspar-Doj im Oberjimbonswald vollständig eingäschert. Der Viehbestand konnte gerettet werden. Bei dem Entstehen des Brandes sah man einen Kriegsgesangenen davonspringen, der wohl als Brandstifter in Betracht kommt und flüchtig ist.

(-) **Ebringen, 2. Mai.** Auf der hier abgehaltenen Generalversammlung des Naturweinbauvereins für das Markgräflerland und den Breisgau warnte der Leiter der Hauptstelle für Pflanzenzüchtung in Augustenberg Dr. Müller die Rebauern davor, sich auf den diesjährigen kalten Winter zu verlassen. Nach den bisherigen Erfahrungen schade die strenge Kälte den Rebschädlingen nicht. Sie habe nur fördernd auf das Wachstum gewirkt, da die Kälte die Verwitterung beschleunigt und so im Boden neue Nährstoffe für die Pflanze erschlossen habe. Der Redner teilte dann u. a. auch mit, daß schon im Jahre 720 der Rebau in Ebringen erwähnt werde. Die Hauptursachen der letzten Rebschädlinge seien ausschließlich die Krankheiten, die teilweise aus Amerika eingeschleppt, unsere Reben verheert haben. In Baden sei in den letzten 10 Jahren der Rebau um ein Drittel zurückgegangen, im Laubergrund, wo die Krankheiten in den letzten 10 Jahren besonders stark aufgetreten sind, sogar von 100 auf 16 Prozent. Nur eine erfolgreiche ununterbrochene Bekämpfung der Rebschädlinge könne einen guten Herbst gewährleisten. Der zweite Redner Dr. Wittong legte dar, daß der Bauernverein sich schon im Januar ds. J. in Berlin für die rechtzeitige Zuweisung für Rebschädlingbekämpfungsmittel mit Erfolg verwendet habe.

(-) **Hornberg bei Triberg, 2. Mai.** Das 34jährige Söhnchen des Hauptlehrers Stolz fiel in den Gewerbekanal und ertrank.

(-) **Stodach, 2. Mai.** Dem hiesigen Waldhüter Hermann Maier wurde der 7. Knabe geboren. Der Großvater wird die Patenschaft übernehmen.

Lokales.

Weitere Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ferner geschmückt: Hermann Wacker, Sohn des Gärtners Ernst Wacker, ferner Theodor Pfau, Sohn des Weggermstr. Pfau, beide von hier.

Wir gratulieren.

Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a.: Pionier Ludwig Müller, Landsturmann von hier.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, 3. Mai, abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 6. Mai, nachm. 4 Uhr Spiel im Freien.

— **Kriegswucher.** Personen, die sich wegen Kriegswuchers vor dem Strafrichter zu verantworten haben ihre Zahl ist leider keineswegs im Abnehmen begriffen — versuchen vielfach zu ihrer Rechtfertigung geltend zu machen, sie hätten mit außergewöhnlich hohen Geschäftsumsätzen gearbeitet. Diejenigen, die glauben, sich mit einem solchen Einwand ohne weiteres entlasten zu können, befinden sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Natürlich sind grundsätzlich Geschäftsspesen dem des Kriegswuchers beschuldigten Kaufmann zugute zu halten. Keineswegs aber darf zur Entschuldigung eines übermäßig hohen Gewinns auf hohe Unkosten hingewiesen werden, die, mögen sie auch tatsächlich entstanden sein, mit den Gepflogenheiten eines ordentlichen Kaufmanns nicht im Einklang zu bringen sind. So suchte ein Kaufmann, der seine zu Wucherpreisen verkaufte Seife, zu seiner Verteidigung geltend zu machen, er habe bei der Herstellung der Seife — teure Grammophon-Platten ver-

wenden müssen. In einem anderen Falle wieder hatte ein Kaufmann zu außerordentlich hohen Preisen Kerzen, die er vorher durch eine Reihe von Reisenden in verschiedenen Gegenden Deutschlands im Kleinhandelsverkehr hatte aufkaufen lassen, im Großhandel weiter veräußert. Wegen Kriegswuchers angeklagt, suchte er den übermäßig hohen Preis damit zu entschuldigen, daß er für das Geschäft Reisende angestellt und ihnen hohe Gehälter und Reisekosten gezahlt habe. Auch dieses jeglichem realen Handelsbrauch widersprechende Verfahren konnte natürlich eine Beurteilung nicht verhindern. Der Krieg und die durch die Warenknappheit für den Verbraucher hervorgerufene Notlage dürfen nicht dazu ausbeutet werden, diesem derartig wucherische Speesen aufzubürden. Man wird überhaupt allgemein sagen müssen, daß Aufwendungen, die beim Einkauf von Waren nicht gebräuchlich sind und im Mißverhältnis zum Wert der Ware stehen, grundsätzlich dem Verkaufspreis nicht zugrunde gelegt werden dürfen.

— **Gegen eine Futtermittelnot.** Der Ackerbau-Ausschuß des bayerischen Landwirtschaftsrat empfiehlt, den Mangel an Kleeamen zunächst durch Streckung der Kleearten für das Jahr 1917 auszugleichen. Kleebestände, die noch nicht zu stark vergrast sind, sollen nach entsprechender Düngung und Bearbeitung auch für 1918 stehen bleiben. Da sich ungenügende Kleeanlagen erst in der nächstjährigen Ruheperiode bemerkbar machen, so soll schon im heurigen Herbst Futtergetreide, Futtererbsen usw., ferner Gemisch von Roggen mit Jottelweiden oder auch Gelschie und Inkarntklee für den Frühjahrsschnitt 1918 angebaut werden. Im nächsten Frühjahr können vielleicht Erbsen und Wicken, ein Gemisch mit Senf, Spörgel, Buchweizen, Erbsella, Grünmais, Futterrüben für die Streckung betrachtet. Besonders wichtig sei es, in diesem Jahr möglichst viel Kleeamen und Grasamen zu bauen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 2. Mai.** (Opferstod diebst.) In der Pauluskirche wurde am Ostermontag vormittag während des Gottesdienstes eine Opferbüchse erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Man jähndet nach dem Täter.

(-) **Zuffenhausen, 2. Mai.** (Schon wieder ein Knabe vermißt.) Der 12 Jahre alte Volksschüler Max Ving, Sohn des ausmarshierten Schreiners Johannes Ving von hier, wird seit 18. April vermißt. Der Knabe war in Schorndorf bei Verwandten auf Besuch. Er verließ am Sonntag des 16. April mit der Eisenbahn Schorndorf, um hierher zurückzukehren, wo er jedoch nicht eintraf.

(-) **Reichingen, 2. Mai.** (Ludwigsburg, 2. Mai. (Weidenlandung.) Geiern früh wurde am Wehr des Kraftwerks Alt-Württemberg eine weibliche Leiche gefunden, die schon mehrere Tage im Wasser gelegen ist. Es handelt sich um eine kräftig gebaute Person im Alter von etwa 45 Jahren. Ihrer Kleidung nach zu schließen, dürfte sie den besseren Arbeiterkreisen angehören. Der Ehering ist gezeichnet mit H. B. 1894.

(-) **Junglingen, 1. Mai.** (Amtsjubiläum.) Am 1. Mai waren es 25 Jahre, daß Stadtschultheiß Külling sein Amt hier angetreten hat. Eine äußerst erfolgreiche und gesegnete Arbeitsleistung liegt hinter ihm. Das Lebensalter, Obsthauverein entstanden unter ihm, ebenso die Weingärtnergesellschaft.

(-) **Ragold, 2. Mai.** (Riemendiebstahl.) Die Diebstahlsbande, die den Riemendiebstahl immer fröher betreibt, macht sich jetzt auch in unserer Gegend bemerklich und hat in einer Säge in Hatterbach 3 Stück auf einmal geholt.

(-) **Niedlingen, 2. Mai.** (Vom Blitz erschlagen.) Bei dem Gewitter, das sich vorgestern nachmittag mit großer Heftigkeit über unserer Gegend entlud, wurde zwischen Altheim und Umbeltingen der auf dem Felde arbeitende Landwirt Rugler vom Blitz erschlagen.

(-) **Wangen i. A., 1. Mai.** (Todesfall.) Der Landtagsabgeordnete Franz Speich, Schultheiß in Niblegg, der den Bezirk Wangen als Mitglied des Zentrums seit 18 Jahren in der Zweiten Kammer des württembergischen Landtages vertrat, ist heute im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war schon seit einem Jahr kränklich. Seine Beerdigung findet am Freitag früh 9 Uhr in Niblegg statt.

(-) **Stuttgart, 2. Mai.** (Der Kurzaufenthalt des Königs.) Wie der „Staatsanzeiger“ aus Wiesbaden vernimmt, nimmt die Kur des Königs bisher einen durchaus befriedigenden Verlauf.

(-) **Stuttgart, 2. Mai.** (Betriebsausdehnung.) Die Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria, G. m. b. H. hat das Stammkapital um 700 000 Mark auf 2 1/2 Millionen Mark erhöht.

(-) **Stuttgart, 2. Mai.** (Früchtgroßhändlerverein.) Hier hat sich ein Früchtgroßhändlerverein aufgetan. Der Vorstand ist Obsthändler Friedrich Kopp, der stellvertretende Vorstand Obsthändler Karl Schiller.

— **Erhöhung der Kohlenpreise.** Die neuen Richtpreise des Rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats sind mit Wirkung vom 1. Mai 1917 ab wie folgt festgesetzt: Für Kohlen bis einschließlich 30. September 1917 2 Mk. Erhöhung die Tonne, Bricks bis 31. August 1917 2.50 Mk. und für Koks bis 31. August 1917 3 Mk. Bei Stof ist jedoch Koksgrün ausgenommen, für den die Preis-erhöhung 2 Mk. beträgt.

— **Erstmitteltkontolle.** Auf Grund der Verfügung des Ministeriums des Innern über Erstmittelt ist der Vertrieb von 1) „Tomos“, Apotheker Widenmeyers Salatzug, Erstzug für Salatz, Hersteller: Ernst Manz, Stuttgart, Hauptlatterstr. 138, 2) Salatz und Wemüezug, „Cere“, Herstellerin: Deutsche Cerealgeseellschaft Herrmann und Cie., Stuttgart, zu einem höheren Preis als 50 Pfg. pro Liter im Kleinhandel ohne Flasche unterbunden.

(*) **Stuttgart, 1. Mai.** (Fahrlässige Körperverletzung.) Der 15 Jahre alte, in einer Fabrik in Möhringen a. S. beschäftigte Hilfsarbeiter, Eugen Weinmann von Bieneningen stand vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung. In dem dunkeln Maschinenraum kam Weinmann mit seinem frisch geschliffenen Taschenmesser seinem Kameraden Schweizer zu nahe. Er traf Schweizer in die linke Brustseite, wodurch eine innere Blutung entstand, die den Tod des Schweizer am 27. Januar zur Folge hatte. Weinmann bestritt die ihm zur Last gelegte Tat. Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis.

(*) **Heilbronn, 1. Mai.** (Neuer Seelsorger.) Der König hat die Stelle des evangelischen Generalsuperintendenten und gleichzeitigen Hauptpredigers an der Kilianskirche dem Oberkirchenrat Dr. Dopf, I.

Defan und erster Stadtpfarrer an dieser Kirche, übertragen.

(*) **Tuttlingen, 1. Mai.** (Erschossen.) Aus dem Hohentwiel wurde ein russischer Kriegsgefangener, der sich widersteht hatte, von einem Wächmann erschossen.

(*) **Vom Bodensee, 1. Mai.** (Verkehrseinstellung.) Der Trajektverkehr zwischen Konstanz und Bregenz ist von heute ab völlig eingestellt. Der Verkehr hatte Konstanz und der badischen Bahn eine große Einnahme eingebracht, die sich in Friedenszeiten auf über 2 1/2 Millionen jährlich bezifferte. Seit einiger Zeit wurde der Dienst vollständig von der österreichischen Verwaltung übernommen. Der Güterverkehr aus Ungarn nach West- und Südwestdeutschland, der bisher zum großen Teil über Konstanz geleitet wurde, dürfte künftig über Bayern geführt werden.

Die älteste Kunde zur Geschichte des Buchdrucks. Der Typendruck ist eine chinesische Erfindung. Wahrscheinlich ist er im Jahre 1041 von dem Schreiber Bi Scheng erfunden worden. Infolge der Eigentümlichkeiten der chinesischen Schrift konnte aber der Typendruck in China nicht durchdringen. Anders dagegen in Korea. Professor Dr. A. S. Wade zeigt nun in der „Papier-Zeltung“, wie sehr man sich in Korea der Entwicklung dieser Erfindung annahm. Ein kaiserlicher Erlass vom Dezember 1403 oder Januar 1404 verfügte die Einführung des Typendruckes an Stelle der bisher üblichen Holzplatten. „Darauf ist unser Wille“, so heißt es in dem Erlass, „daß Letztere aus Kupfer gefertigt werden zum Zusammenlegen“. Der kaiserliche Erlass gibt dann Hinweise auf die Form der Typen und weist auch auf die Form der Typen und auf die Aufgabe des Buchdruckers hin, die literarische Bildung jedermann zugänglich zu machen. Damit aber dem Volke keine neuen Steuern auferlegt wurden, übernahm der Kaiser die Kosten für die Einrichtung eines Druckers.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwalder Dörfergeschichte von Berthold Auerbach. 63. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fränz war, wie gesagt, während des Badeaufenthaltes noch nie zu rechter Freude gekommen, sie fühlte sich nicht recht heimisch in diesen Umgebungen, sie hatte zwar die Bauernhaube abgelegt, die kaum zu bewältigenden Haarflechten aufgenestelt und sich einen farbenschildernden Sonnenhut angeschafft, aber erst durch einen Beistand erhielt sie eine gesellschaftliche Firmierung. Ein junger Missionar aus der Schweiz, der in einem zierlichen Kollwagen umhergeführt wurde, war bald der Schützling aller Frauen und Mädchen, auch Fränz wurde durch eine priestertlich zuvorkommende Ansprache in seinen Kreis gezogen und verlor bald jede äußere Schüchternheit, indem sie gleich den übrigen dem Kranken, der noch dazu ein geweihter Priester war, sich dienstgefallig erwies. Die Hilfslosigkeit des Kranken ließ jede Scheu verschwinden, man durfte ihm die Hand reichen und gefällig sein, wie einem Kinde. Der junge Mann, ein wirklich eifervoller Priester, mit seinem blassen Antlitz, das durch die beständige weiße Halsbinde nach gehoben wurde, war eine anziehende Erscheinung, und sein brennendes Auge, das er wunderbar zu heben und zu senken verstand, zeugte von innerem Feuer, das auch hervorbrach, wenn er an stillen, schattigen Plätzen dem Frauentreife vorlas. Er hatte eine wohlklingende, ins Herz dringende Stimme. Fränz hatte in der Stadt die Kunst gelernt, Pantoffeln zu brodieren, und sie sah nun mit den andern Frauen mit ihrer Arbeit um den heiligen Mann und hörte die ergreifenden Vorträge und eifervollen Vorträge; sie verstand es, wie die andern, mitunter aufzuschauen, einen verständnisreichen Blick zu tun, bedeut-

jam mit dem Kopf zu nicken oder gar die Hände ineinander zu legen und unverwandt auf den Redner zu schauen. Mitunter war sie auch wirklich ergötzt, und der Spruch: Keine deine Seele schauerte ihr durch Mark und Bein. Sie erkannte mit Schrecken, wie sie ihr Seelenheil bisher verwahrt und war geneigt, dem Jungfrauenbunde, für den schließlich erworben wurde, beizutreten, aber ein äußerlicher Grund half ihr, sich von den schweren Opfern zu befreien. Sie glaubte zu bemerken, daß einige, und zwar die Bornehmsten und Manierlichsten, von dem weithervollen Manne vorgezogen wurden, die Eitelkeit regte sich, und gewohnt, daß alles in der Welt nur zum Schein geische, forschte sie auch hier den Täuschungen nach und glaubte solche immer mehr zu finden. Dennoch war sie bereits so sehr im Bannkreise des jungen Priesters, daß sie ihm reuig und zerfürcht diese ihre Sünde offen beichtete, aber die Mahnung, ihre Eitelkeit zu besiegen, machte sie stumm und im Innersten widerpenstig, zumal diese Aufforderung gerade mit der Ehre zusammentraf, die ihrem Vater durch die Fürstin von * geworden war.

Die Leichtgläubigkeit, mit der sich ein Verhältnis im Baderleben knüpft, zeigt sich auch im Lösen desselben. Fränz hatte immer mehr Abhaltungen, im Schatten der wilden Kastanien unter dem andächtigen Zuhörerkreise des Missionärs zu erscheinen. Wenn sie dorthin ging, hatte sie, man kann fast sagen, etwas schäfernd Hüpfendes, wobei sie den Kopf in den Nacken warf.

Aud diese letzte Haltung gewann die Oberhand, als der Priester, bald geheilt, im blumenbekränzten Wagen abreiste.

Fränz wollte, rund heraus gesagt, sich hier einen Mann erobern.

Den Munde bei seinen Schafen hatte sie längst vergessen, ja, sie sah jetzt, daß er nie zu ihr gepaßt habe; aber hier tat ihr die Wahl weh zwischen dem Rauten-

franzohn, der hier Kellner war, und dem Amtsverweiser. Der Kellner war eine gutartige und heitere Erscheinung, aber es hatte doch etwas Abstoßendes, daß er hier jedermann bediente und gegen alle Welt fremdbüch und unterwürdig sein mußte. Das behagte dem hoffärtigen Wesen der Fränz durchaus nicht. Wenn er ihr bei Tafel eine Schüssel reichte und dabei einige freundschaftliche Worte sprach, schämte sie sich fast, ihm zu antworten; zwar erinnerte sie sich wieder, was er daheim zu bedeuten habe, und wie er mehr sei, als viele, die er hier bediente; aber eben dieses Bedienen gefiel ihr nicht, und dann konnte der Kellner nie einen Spaziergang, viel weniger eine Ausfahrt mitmachen, er mußte froh sein, wenn er eine Stunde von fünf bis sechs Uhr nachmittags erübrigte, um an den Hausposten gelehnt, eine Zigarre zu rauchen, die er schnell verbrag, wenn ein Gast kam. Dennoch hatte Fränz nicht recht den Mut, sich von ihm abzuwenden, ja sie dachte sich aus, wie alles schon anders würde, wenn sie einmal ein eigenes Wirtshaus hätten. Der Amtsverweiser war äußerst zurückhaltend, obgleich er mit an der Tafel speiste; er schien mehreren Damen den Hof zu machen, die er oft auf Spaziergängen begleitete. Glücklichweise aber — man konnte nun nicht sagen, daß die Ansprache der Fürstin von * daran schuld sei — hatte der Amtsverweiser sie und den Vater just den Tag vorher begleitet und viel mit Fränz gelacht; er feste nun diese Annäherung mit großer Befriedigung fort, überbrachte selbst die Einladung zum Kurhausball und schickte am Abend desselben den erlesensten Blumenstrauß, eine Aufmerksamkeit, mit der ihm jedoch der Rautenfranzohn zuvorgekommen war. Es waren beide wohl zu beachtende Bewerber.

(Fortsetzung folgt.)

Gier-Verkauf.

Gegen die Lebensmittelmarke 54 werden bei den Eierhändlern **Hermann Großmann, Witwe Gatt, Witwe Groß, Witwe Köhle, Pfannkuch u. Co. und Robert Treiber 1 Ei** pro Person zum Preise von 31 Pfg. abgegeben. Diejenigen, welche auf Lebensmittelmarke 53 nur 1 Ei erhielten, können nachträglich das 2. Ei abholen.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am Samstag, den 5. Mai, abends 8 Uhr, findet im Gasth. zur alten Linde die jährliche **Korps-Versammlung** statt. Vollständiges Erscheinen ist notwendig. Anzug: Dienstrock und Mütze. Das Kommando.

Freiwill. Feuerwehr Wildbad.

Am Sonntag, den 6. Mai, früh 7/8 Uhr rückt die **gesamte Feuerwehr, einschl. der Reserven** zu einer **Übung** aus. Das Kommando.

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage beginnt ein neuer Abschnitt, den die Tätigkeit unserer U-Boote eingeleitet hat. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit staunenswerthem Erfolge gegen den Feind führen.

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden. Deutsche aller Parteien und aller Berufe, legt euer Scherstein für die U-Boot-Besatzungen und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, opferwillig nieder! Die U-Bootspende wird für diese Besatzungen und für deren Familien verwendet werden. Gaben nimmt gerne entgegen: **Vereinsbank Wildbad.**

Ich übe meine Praxis jetzt im **Bergbahngelände, 1. Stock aus.** Sprechstunden: Vorm. 10 1/2 — 12 Uhr, Nachm. 3 — 5 Uhr. Fernsprecher Nr. 117. Wohnung Villa Krauß. **Dr. med. Schwab.**



DR. LAHMANN-Wäsche

für Herren, Damen u. Kinder ist unentbehrlich für den täglichen Gebrauch, unübertroffen für jede Jahreszeit.

Begünstigung d. Stoffwechsels
Stärkung der Blutzirkulation und des Nervensystems
Unbehindertes Hauttätigkeit
Gleichbleibende, vermittelnde Durchlässigkeit
Langsame und vollkommene Aufsaugung der Körperausdünstungen
daher
kein plötzliches Abkühlen bei Schweiß
somit
vorzüglicher Erkältungsschutz sowie
Wärmeerzeuger u. Regulierer
Leichtes Waschen ohne einzulaufen
Keinerlei Hautreiz, stets weich und dehnbar
Grosse Haltbarkeit, beste Ausführung
Billig im Gebrauch

Niederlage: **Ph. Bosch, Wildbad**

Noch vorteilhafte Einkaufsmöglichkeiten.

- | | |
|---|--|
| Haarbürsten
N. 8 bis N. 1.60 | Parfüme
N. 12 bis N. 1 |
| Fleiderbürsten
N. 8 bis N. 1.50 | Haarwasser
N. 4 bis N. 1.50 |
| Zahnbürsten
N. 2.20 bis 45 Pfg. | flüss. Seife
N. 2.80 bis N. 2 |
| Handbürsten
N. 3.50 bis 35 Pfg. | Haaröle (Rettenswurz.)
N. 1.20 bis N. 0.55 |
| Taschenbürsten
in Etuis N. 2 bis 75 Pfg. | Lilienmilch (Lohse)
N. 3 bis N. 2.00 |
| Frisierkämme
N. 4 bis 55 Pfg. | Zahnpflegemittel
N. 2 bis N. 0.60 |
| Spiegel N. 8 bis 1 N. | Under jed. Farbe
N. 3 bis N. 0.60 |
| Taschenspiegel
N. 2.50 bis 15 Pfg. | Pallabona Haarpuder
N. 2.50 bis N. 1.50 |
| Haarpflege-Instrumente
N. 3.50 bis 30 Pfg.
in nur vorzüg. Qualität | Kölnisches Wasser
N. 4.50 bis N. 0.75 |
| Haarpflege-Garnituren
N. 10 bis N. 4.50 | Mundwasser
N. 2.50 bis N. 0.85 |
| | A. A. Seife
N. 0.40 bis N. 0.20 |

Schmid u. Sohn, Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft, Photohdlg. nur König-Karlstr. 68.



Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet
Über 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.
Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis
Langjährige sachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Riexinger,

Messerschmiedemeister.

Salat- u. Gemüse-Seklinge empfiehlt **Robert Stirner.** 2 einzelne, möblierte **Zimmer** hat sofort zu vermieten. [288] Zu erfragen in der Exp.

Verloren ging von der Rathausgasse bis in die Olgastraße ein **Geldbeutel** mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Exp. ds. Bl. abzugeben.